

Die Teneriffa-Flieger verunglückt.

Das aus Marzelle kommende Postflugzeug, das am gestrigen Donnerstag nachmittag in Tempelhof erwartet wurde, hat in dem unsichtigen Wetter den Berliner Flughafen nicht erreicht und ist in der Nähe von Neuruppin bei dem Versuch, zu landen, verunglückt. Hierbei wurden der Leiter des Fluges, von Schroeder und der Flugkapitän Albrecht, schwer verletzt. Der Bordmonteur Eichentopf trug nur leichtere Verletzungen davon und war in der Lage, den Unglücksfall nach Berlin zu melden und ärztliche Hilfeleistung aus dem 10 Kilometer entfernten Fehrbellin herbeizurufen. — Die beiden Flieger von Schroeder und der Flugkapitän Albrecht, sind später ihren Verletzungen erlegen.

Das tragische Ende der Teneriffa-Flugexpedition.

Berlin, 19. Dez. Die Expedition der Deutschen Luftflanz nach den Kanarischen Inseln, die so überaus erfolgreich durchgeführt wurde, hat durch den Tod der beiden Flieger von Schroeder und Albrecht nun leider ein tragisches Ende gefunden. Man erfährt über das Unglück noch folgende Einzelheiten:

Das Flugzeug war in Tempelhof, wo zahlreiche Behördenvertreter und der Vorstand der Deutschen Luftflanz auf die Ankunft warteten, vom Flughafen Erfurt um 15.28 Uhr gemeldet worden. Ueber Erfurt hatte die Maschine mehrfach gestreift und dann den Weiterflug nach Berlin fortgesetzt, wo man mit dem Eintreffen für 17 Uhr rechnete. Allerdings waren die Witterungsverhältnisse denkbar schlecht, denn es herrschte bei niedriger Temperatur über Berlin starker Nebel, so daß verschiedene Maschinen in Tempelhof mit einer dicken Eisschicht auf den Tragflächen anliefen. Trotzdem fortwährend Kisten abgefeuert wurden und mit dem Scheinwerfer der Horizont abgetastet wurde, hat die Arado-Maschine in der dicken Nebelschicht weder den Flughafen noch die Reichshauptstadt überhaupt sichten können und ist wahrscheinlich westlich von Berlin vorbeigeschlagen. In der Gegend von Neuruppin haben die Flieger wohl erkannt, daß sie sich verfliegen hatten und wollten nun in der Dunkelheit — es war inzwischen 18.30 Uhr geworden — zu einer Anlandenung schreiten und zwar 1 1/2 Kilometer von Wistrau auf einem Sturzader in der Nähe eines Gutes. In der Finsternis haben sie sich aber wohl in der Entfernung von dem Erdboden verfehlt, denn beim Kurven über den als Notlandungsplatz ausgetretenen Terrain berührte plötzlich die eine Tragfläche den Boden und im nächsten Augenblick schlug das Flugzeug um und ging in Trümmer. Der hinten sitzende Bordmonteur Eichentopf war so glimpflich davongelommen, daß er die beiden Piloten aus den Trümmern befreien und Hilfe herbeiholen konnte. Jedoch kam die ärztliche Hilfe zu spät, denn noch während des Transportes in das Dorf Wistrau starb zunächst Albrecht und dann auch der Leiter der Expedition, von Schroeder.

Joachim von Schroeder, der bekanntlich auch Profurist der Deutschen Luftflanz war, ist Leiter der verschiedenen Sonderexpeditionen der Deutschen Luftflanz nach Sevilla, nach dem fernen Osten und nach Konstantinopel gewesen. Sowohl er, als auch Flugkapitän Albrecht, waren unverheiratet. Sofort nach Bekanntwerden des Unglücks begaben sich von der Deutschen Luftflanz Direktor Milch und Herr von Gablenz an die Unglücksstelle.

Berlin, 20. Dez. Ein Teil der Berliner Blätter widmet den am Donnerstag auf so tragische Weise ums Leben gekommenen Teneriffa-Fliegern Nachrufe. Der „Volksanzeiger“ schreibt: Die Luftflanz und mit ihr das deutsche Volk verlieren in Major a. D. Joachim von Schroeder einen Luftfahrtsführer, den ein seltener gerade für den Fliegerberuf so notwendiger Feuereifer befehle, dessen starkes vaterländisches Empfinden für selbstsch-

tiges Streben keinen Raum gelassen habe. In Flugkapitän Erich Albrecht, eine der ganz großen „Annonen“ des Verkehrsfliegertums, dem es bei seinen fähigen Flügen nicht auf das Ertragen neuer Belorbe, sondern auf systematischen Fortschritt angekommen sei, zu dem er mit seiner langjährigen Erfahrung, seiner unerschütterlichen Ruhe und großen Unererschöpfbarkeit, wie kaum ein zweiter, beizutragen vermocht habe. Die „D.A.Z.“ sagt, die Deutsche Luftflanz verliere mit diesen beiden Männern einen wohl kaum wieder zu ersetzenden Schatz von Erfahrungen und dürfte der Anteilnahme aller, die für die Entwicklung des Flugzeuges Verständnis und Begeisterung aufbringen könnten, gewiß sein. Das „Berliner Tageblatt“ schreibt, der Tod der beiden bekanntesten und erfolgreichsten Pionierflieger bedeute für das deutsche Flugwesen einen überaus schmerzlichen und tiefbetrogenden Verlust. Der „Tag“ urteilt: „In von Schroeder und Albrecht sind Männer dahingegangen, deren zielbewusstes, rastloses Arbeiten an dem Wiederaufbau des Vaterlandes allen unvergessen bleiben wird. Der Tod der beiden Männer ist um so tragischer, als sie die schwierigsten Langstreckenflüge mit großem Erfolg durchgeführt haben und nun, nach einer neuen fliegerischen Großtat, in unmittelbarer Nähe des Heimathefens, einem tödlichen Unfall zum Opfer fielen.“ Die „Post. Ztg.“ sagt, die grundlegenden ausführlichen Berichte, die Schroeder jedesmal nach seinen Flügen anfertigte, würden eine wichtige Grundlage für den weiteren Ausbau des Luftverkehrs sein und so würden sein Name und der seines Flugzeugführers Albrecht in der Geschichte des Verkehrsfluges unvergessen bleiben. Die „Deutsche Zeitung“ schreibt, der Verlust der bewährten Besatzung, die in letzter Zeit wiederholt durch ihre wohl gelungenen Fernflüge von sich reden machte, bedeuten einen schweren Schlag für die Deutsche Luftflanz und darüber hinaus für die gesamte Luftfahrt.

Aus aller Welt.

Der Münchner Mädchenmörder verhaftet? Allem Anschein nach ist es der Polizei gelungen, den Täter, der den Münchner Mädchenmord verübt hat, festzunehmen. Auf Grund einer Mitteilung aus der Bevölkerung ist, wie schon kurz gemeldet wurde, der 21jährige Elektromonteur Peter Kräutler aus München in der Wohnung seiner Mutter in der Lindwurmstraße verhaftet worden. Der Festgenommene bestritt bisher die Tat entschieden. Er wird sofort vom Untersuchungsrichter vernommen werden.

Eröffnung der ersten Teilstrecke der bayerischen Zugspitzbahn. Am Donnerstag wurde die erste Teilstrecke der bayerischen Zugspitzbahn eröffnet, die von Garmisch-Partenkirchen bis zum Eissee in 1000 Meter Meereshöhe führt. Viele Ehrengäste, darunter Vertreter der bayerischen Staatsregierung, der Behörden und der Presse, hatten sich eingefunden. Auf dem Zugspitzbahnhof Garmisch-Partenkirchen erfolgte zunächst die feierliche Weihe der Bahnanlage, dann wurde die erste Fahrt auf der Teilstrecke angetreten, die glänzend verlief. An die Begrüßungsreden im Eissee schloß sich die Vorführung eines Films über den Zugspitzbahnbau an.

Bombenanschlag auf die AEG. Ein Bombenanschlag, der gestern vormittag in den Büroräumen der AEG. verübt wurde, schlug fehl, so daß weder ein Menschenleben zu beklagen ist noch nennenswerter Sachschaden angerichtet wurde. In einem Vorraum, der zur Kasse führt, fand man drei Bomben, von denen zwei zündeten. Die Ladung war jedoch so minderwertig, daß es bei einem lauten Knall blieb. Als Täter wurde ein gewisser Subalsch ermittelt, der früher bei der AEG. tätig war und daher mit der Verlichtigkeit Bekantheit hatte. Er hatte sich in die Räume eingeschlichen. Man nimmt an, daß er den Plan hatte, die durch die Explosion

entstehende Verwirrung dazu auszunutzen, sich des Pohn gelbes zu bemächtigen. Als er sah, daß sein Anschlag mißglückt war, stieß er ohne jegliche Beute. Man nimmt an, daß der Täter geistesgestört ist.

Neue Bluttaten in Rußland. Nach einer amtlichen Moskauer Meldung hat die GPU. in Kofrow am Don eine sowjetfeindliche Organisation entdeckt, die aus ehemaligen Offizieren und Soldaten der kaiserlich-russischen Armee bestand. Der Führer war ein Generalleutnant Nikolski, der 1919 in der Wrangel-Armee gegen die Bolschewisten gekämpft hatte. 16 Personen, darunter auch Nikolski, wurden standrechtlich erschossen.

Ein Autobus von einem Zug überfahren. — 16 Tote. Nach einer Meldung Berliner Blätter aus Barcelona, hat ein aus Taragona kommender Eisenbahnzug an einer Straßenkreuzung einen Personenaubus überfahren, der zwischen Barcelona und einem Vorort verkehrte. Der Autobus wurde ein Stück mitgeschleift. 16 Personen kamen ums Leben, mehrere andere wurden schwer verletzt.

Die Berliner Blätter zu der neuen Situation.

Berlin, 20. Dezember. Der freizügige Donnerstags gibt den Berliner Blättern Veranlassung, sich eingehend mit der neuen Wendung in der Kreditfrage und auch dem Reichsfinanzministerium zu befassen. Die „D.A.Z.“ weist darauf hin, daß maßgebende Kreise der Koalition den Rücktritt Silberdings und Dr. Poppih nach wie vor für unumgänglich halten.

Prälat Leicht, der am Donnerstagabend den Reichskanzler aufsuchte, habe ihm nicht nur die schweren Bedenken seiner Partei gegen die Politik des jetzigen Reichsfinanzministers dargelegt, sondern auch durchblicken lassen, daß auch die Deutsche Volkspartei in dieser Hinsicht mit der Bayerischen Volkspartei durchaus konform gehe.

Unruhen in Nigeria.

London, 20. Dez. In Siden Nigeriens ist es dieser Tage zu Unruhen gekommen. Es sollen Truppen der westafrikanischen Streitkräfte bei Opofo etwa 200 Kilometer östlich der Niger-Mündung gezwungen worden sein, auf plündernden Rob zu weichen, wobei 20 Eingeborene getötet worden sein sollen. Die Truppen seien rechtzeitig in Opofo eingetroffen, um die dortigen Fabriken und den Bahnhof vor einer völligen Ausplünderung zu bewahren. Ein Teil der Eingeborenen habe versucht, den Truppen die Gewehre zu entreißen. Dabei sei der Befehl zur Abgabe einer Salve gegeben worden, durch die zahlreiche Eingeborene gefallen seien. Die Zahl der Verwundeten sei noch nicht bekannt, geht aber anscheinend in die Hunderte. Die britischen Truppen hätten keine Verluste erlitten. Alle Ansammlungen Befehlshaber der aufständischen chinesischen Unterführer auf den Straßen seien auseinandergetrieben worden. Im Eingeborenenviertel von Opofo sei ein Eingeborenen-Hauptling, der als Mitglied der gescheiterten Versammlung vom Rob gefangen gehalten worden sei, von den Truppen befreit worden. Die Truppen seien darauf zurückgezogen worden und die Polizei sei jetzt Herr der Lage. Der Hauptgrund für die Unruhen sei in dem Sturz der Preise der Eingeborenen-Erzeugnisse, in erster Linie für Palmöl zu suchen.

London, 20. Dez. Nach Berichten aus Hankow erklärte Tschiangkai-schek amtlich, daß die Aufständischen niedergeschlagen seien. Es verlautet, daß Tschiangkai-schek die Unterführer des Generals Tangjenschi, der den Aufstand in der Provinz Honan leitete, mit 800 Millionen Mark gelauft habe. Chinesische Bankiers behaupten, Tschiangkai-schek habe noch 1 400 000 000 bei ausländischen Banken liegen. Die Gelddrucker Tschiangkai-scheks seien ein großes Geheimnis.

Ein Frauenlos.

Roman von Ida Vos.

(Nachdruck verboten.)

Mit dem instinktiven Taktgefühl, das oft primitiven Naturen eignet, wählte Janas seinem Schützling auch den Verkehr nach außen zu erleichtern: er trieb sich vor dem Hotel herum, wenn Gäste kamen, wodurch er es Richard ersparte, sich viel aus der Hotelhalle zu entfernen. Und die peinliche Angst, in der Portiersuniform den grauen Frauenaugen zu begegnen, die Richard sooft noch vor sich sah, bewirkte, daß er jüst diesen Dienst, den ihm der brave Burche erwies, in den ersten Tagen fast am höchsten einschätzte. Dann wich diese Angst von ihm, ja er verachtete sich selbst. Was ging ihn die Frau — was er sie an! Gewiß war sie längst abgereist!

Abends, wenn Richards Dienst zu Ende war und der Nachportier seine Stelle einnahm, dann wurde er wieder er selbst. Mit der Portiersmütze, die er tief in die Stirn drückte, verbarz sich sein „Ich“ wie unter einer Larntapen und erwachte erst wieder, wenn er in seinem Touristenanzug durch die schon nachts stillen Straßen bummelte oder an seinem „freien Tag“ auf den Bergen herumstieg. In der wundervollen Natur, die ihn umgab, begann er allmählich ruhiger und innerlich gefestigter zu werden, sich auszusöhnen mit der „Heigheit“, die ihm dazu verhalf, gemütsvolle Stunden besinnlicher Freude zu erleben, losgelöst von sich und allem, was ihn umgab, ganz hinnegeben dem zauberhaften Reiz erneuerter Bergesamkeit.

Solcher Empfindungen voll, hielt er an dem kleinen Mütterchen Gasthause, das am Ende der Dorfstraße, dicht an den Waldrand gebaut, still und scheinbar leer, dalag. Aber dann fand er in der geräumigen, sehr nett eingerichteten Wirtshube doch mehrere Tische besetzt. Ein paar Touristen saßen da, junge Burchen und Mädchen. Er suchte die Wirtin, die ihn natürlich sehr höflich als Gast behandelte, nach seinen Wünschen fragte und ihn dann ganz verwundert anstarrte, als er sich als der neue Portier vom Grand Hotel vorstellte, der wegen eines Zimmers für einen überflüssigen Gast seines Hotels bei ihr anfragen wollte. Die Angelegenheit war bald geordnet. Frau Müller hatte noch Zimmer frei und wollte natürlich den Italiener gerne nehmen. Sie war eine lebhaft, bewegliche Frau mit einem tüchtigen Mundwerk, dabei von echt weiblicher Reuegerde. Sie nötigte Richard Egger, Platz zu nehmen, sich Bier kommen, plauderte über

Allgemeines, immer in der Hoffnung, Persönliches zu erfahren, und erst als einer der jungen Leute an sie herantrat und fragte, ob man denn Klavier spielen dürfte, da man tanzen wollte, fand sie auf, öffnete den Deckel des in einer Ecke stehenden Pianolas, und bald drehten sich die Mädchen nach den großen Klängen eines Schimmis, dessen aufreizender Rhythmus durch die elektrische Seelenlosigkeit des Instruments noch verstärkt wurde.

Wie lange hatte er schon keine Klaviertasten unter den Fingern gehabt! Fast unwillkürlich zog es ihn zu dem



„Sie spielen prachtvoll! Gott, Sie sind Barspieler!“

Instrument hinüber und plötzlich, während einer Pause, sah Richard Egger vor dem Pianola; leise glitten seine Finger über die Tasten — er spielte — spielte — vergaß alles um sich her und versank in Tönen. Er achtete nicht einmal der Minderwertigkeit des Instruments und erwachte erst wieder zur Wirklichkeit, als auf eine flotte alte Marschmelodie, die ihm plötzlich unterließ, das Scharen derer Stiefel erklang. Er stieg und wandte den Kopf. Die jungen Leute tanzten im Kreise und eine der Touristinnen, ein niedliches Mädchen mit einem herrlichen Rindergesicht, rief ihm bittend zu: „Warten, warten... wenn Sie spielen, geht's viel besser!“

Und er spielte weiter. Wie wiegende Walzer von Strauß und Lanner. Reudelten, wie „man“ sie jetzt liebte, schmeichelnde Postons und aufreizende Gaudances — alles war ihm gekläut.

Als er endlich eine Pause machte, fand das blonde Mädchen neben ihm mit erblühtem Gesicht und sah ihn neugierig an:

„Sie spielen prachtvoll! Gott, Sie sind Barspieler!“ Egger lachte: „Barspieler, ich? Nicht mal im Traume, Fräulein!“

„Nicht?“ fragte sie enttäuscht. — „Aber wissen Sie, das ist schade — dann mühten Sie's werden! Einer, der so spielt wie Sie! Und damit verdient man jetzt doch so unbändig viel Geld!“

Die Worte des blonden Mädchels klangen Richard Egger ins Ohr, als er danach wieder die mondbeckene Dorfstraße zurückschritt. Barspieler! Gewiß — das war zweifellos ein zeitgemäßer Beruf, der seinen Mann ernährte. Daß er daran niemals gedacht hatte! Gott, weil er doch im ganzen ein unzeitgemäßer, unpraktischer Mensch war. Wie hatte die Kleine gefragt? „Wenn man so spielen kann!“ Na ja — zum Künstler in seinem Sinne reichte es nicht, warum aber nicht mit dem Pfund, das er besaß, wuchern? Das wäre am Ende doch ein menschenwürdiger Ausweg, als mit Kalendern und Briefpapier zu hauseren! Und schließlich konnte man sich sogar vor sich selbst damit entschuldigen, daß diese Tätigkeit immerhin dem oder jenem Freunde brachte — wenn auch nur der etwas zweifelhaften Gesellschaft eines Vergnügungsetablissemments! Aber — selbst der größte Konzertsänger kann sich sein Publikum nicht aussuchen! Und wenn er — wahrscheinlich nur zu bald — seine Portierrolle ausgespielt hatte? Wie sagte der alte Frutiger? Leben! — Vielleicht hatte das lustige Mädchen in der Mütterchen Gasthube ihm den richtigen Fingerzeig gegeben! Er dachte daran, mit Frau Müller zu reden. Hatte er nicht freie Abende? Da mußte es für ihn an dem alten Pianola einen netten Zeitvertreib geben und eine ganz gute Übung für die eingerosteten Finger! Und dann konnte er, wenn's einmal so weit war, auch den Versuch machen, als Barspieler sein Brot zu verdienen. Fast war es Richard Egger wie eine leise Verabingung, dieses „ich kann's ja versuchen“, und so kam es, daß die Gäste der „Schönen Aussicht“ sich jetzt öfter auf den Abend freuen durften, wo ihnen der Portier vom Grand Hotel so famos zum Tanz aufspielte.

(Fortsetzung folgt.)